

Traditionalismus

I. Katholisch – II. Evangelisch

I. 1. Historisch. T. in einem weiteren Sinne läßt sich weder dem Christentum noch einer seiner Konfessionen eindeutig zuordnen. Die Haltung, dem Überkommenen insg. oder bestimmten Autoritäten des rel. Überlieferungsgutes bes. Dignität und Bindungswirkung zuzuschreiben, findet sich v.a. dort, wo akute Krisen der Orientierung und Praxis durch dezidierten Rückgriff zu bewältigen versucht werden. Der kath. T. im engeren Sinne ist daher als Phänomen des 19. Jh. eine Antwort auf die → Französische Revolution. Konservative kath. Geschichtstheoretiker (J.M. de → Maistre, L.G.A. de → Bonald) interpretierten die teils gewaltsame, teils karnevalische déchristianisation der Franz. Revolution als Bankrotterklärung der subjektiven Vernunft, deren zerstörerische Wirkung mit der Reformation Luthers eingesetzt habe. → Aufklärung, philos. → Deismus, → Theismus und Revolution hätten in deren Gefolge die in der göttlichen Seinsordnung gründenden legitimen polit., gesellschaftlichen und rel. Gewalten Europas zerschlagen. Eine Wiederherstellung sei nur durch die Anerkennung der weltumspannenden Autorität des → Papsttums – nun definiert v.a. durch seine → Unfehlbarkeit – zu erwarten. Der kath. T. des frühen 19. Jh. war daher nie nur eine theol., sondern v.a. in seinen belgischen (H.F.R.de → Lamennais, Gioacchino Ventura) und franz. Vertretern auch eine polit. und gesellschaftliche Legitimationstheorie.

Insofern der T. sich grundsätzlich mit den Folgen der Herausbildung einer modernen, tendenziell konfessionsneutralen, in ihren polit. und sozialen Strukturen säkular geordneten westeur. Bürgergesellschaft auseinandersetze, lassen sich auch bestimmte Sozialformen, die der → Katholizismus v.a. in der 2. Hälfte des Jh. entwickelte, als Konsequenzen des T. beschreiben. Während in konfessionshomogenen südeur. Ländern ein traditionaler, teils rel. wenig engagierter und institutionalisierter Katholizismus mit einer intensiven Festkultur vorherrschend blieb, bildete sich in Ländern mit starken kath. Minderheiten der Katholizismus zu einem gesellschaftlichen »Subsystem« und zu einer »Gegenkultur« (Altermatt) aus, die sich von den teils kulturkämpferisch (→ Kulturkampf) durchgesetzten mentalen und strukturellen Grundprägungen der jeweiligen nationalen Gesellschaften strikt absonderte (Deutschland, Niederlande, Schweiz etc.). Dieser für Deutschland und die Schweiz als »Milieu-

bildung« und für die Niederlande als »Versäulung« beschriebene Prozeß zeichnete sich v.a. durch eine intensive wechselseitige Durchdringung von konservativ-kath. Deutungskultur und sozialen wie caritativen Organisationsanstrengungen aus. Zunächst in traditionaler Absicht als sekundäre Reaktion auf die Auflösung geschlossener konfessioneller Lebenswelten entstanden, leisteten diese Strukturmuster kath. Vergesellschaftung doch auch einen Anpassungsprozeß an die → Moderne: selbstorganisierte Interessenvertretung, genossenschaftliche Unterstützung, Nutzung moderner Massenkommunikation, Heranführung breiter Bevölkerungsschichten (Arbeiter, Kleinbürger/Handwerker, Bauern) an (semi-)demokratische Willensbildung.

Lit. s.u. 2.

Andreas Holzem